

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Grenzberreinigung zwischen Kunst und Religion. — Nachschlagewerke. — † Hans Reist. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — La formation des instituteurs. — Séjours et voyages de la jeunesse à l'étranger. — Conférence des présidents de sections. — Extrait. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In der Woche nach Ostern

werden bei mir leicht beschädigte

Schulwandbilder

billig verkauft

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse Nr. 21, I. Stock

Die Schreibmaschine 21

FÜR JEDES BUDGET MONARCH PIONEER



Preis Fr. 215.—

Vereinigt Solidität und hübsche Ausführung mit leichter, normaler Bedienung. Spezialrabatt für Lehrer. Prospekte und unverbindliche Vorführung durch

SMITH PREMIER Schreibmaschinen A.-G.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379. Biel, Seedorstadt 70 a, Tel 44.89

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

101

Alle Bücher durch die Buchhandlung Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Landesbibliothek

B e r n

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Freitag den 21. April, um 13½ Uhr, im Hotel Post: *Vortrag Stähli*: Primar- und Sekundarschule. — Liederbuch mitbringen.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Musikpädagogischer Kurs in Langenthal: 24., 25. und 26. April. Beginn: Montag um 9 Uhr im Singsaal des neuen Primarschul-

hauses. Leitung Herr Prof. Fr. Jöde, Berlin. Musikinstrumente mitbringen. Offene Singstunde: Dienstagabend um 20¼ Uhr. Einige Anmeldungen können noch berücksichtigt werden. Kursprogramme beim Sektionspräsidenten Hrn. M. Bühler, Langenthal, erhältlich.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Freitag den 21. April, um 17 Uhr, Probe in Kerzers. Freitag den 28. April, um 17 Uhr, Hauptversammlung im Bahnhofrestaurant in Kerzers.

Lehrerinnenturnen Frutigen. Wiederbeginn des Turnens Freitag den 21. April.



Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern

Zeitlocken 2 • Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342



Optische und physikalische Instrumente für den Unterricht

Leitz Epidiaskope

Leitz Mikroskope

Präparate

Lupen

Linsensätze

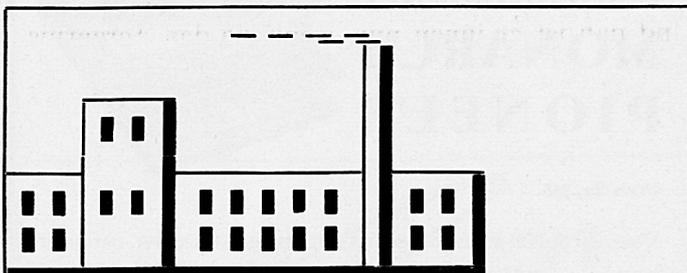
Prismen

kaufen Sie jetzt besonders billig ein. Für Angebote und Demonstrationen wenden Sie sich am besten an die Firma

OPTIKER BÜCHI

Bern

Spitalgasse 18



An die Herren Turnlehrer?

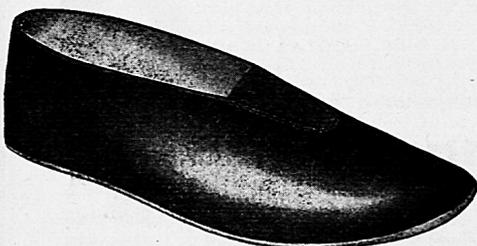
Die Turnschuhfabrik

Grandmonsin, Bochetey & Cie. A.-G. in Martigny
offeriert an sämtliche, sich für Schweizer

Turnschuhe Alpina

interessierenden Turnlehrer, Gratismuster wie Cliché.

Helft der einheimischen Industrie und ersetzt die unhygienischen Gummiturnschuhe durch Schweizer Lederturnschuhe!



Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern Waldstätterhof
beim Bahnhof
Krone beim Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. 110 **Gemeinnütziger Frauenverein Luzern**

PPPP
A P P P E I A N O S

BURGER & JACOBI-VERTR.

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN

RADIO auch auf RATEN

Zur Grenzbereinigung zwischen Kunst und Religion. (Fortsetzung).

Wollten aber selbst Goethe oder Homer erklären: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, so wäre das entweder Grössenwahn oder Lästerung. Der Künstler muss sich darein finden, dass seine Werke veralten. Nicht nur Leonardos Abendmahl geht rettungslos zugrunde, und nicht nur die Maler, die Bildhauer, die Architekten müssen mit dem Zerfall der Farben, der Hölzer, der Gewebe und der andern Stoffe des Kunstwerkes rechnen. Auch Musik und Dichtung zerbröckelt und zerfällt. Ueber alle Kunst legt sich die Patina der Vergangenheit. Die ästhetisierende Betrachtungsweise kann freilich dadurch zu einem neuen Genuss kommen. Aber was für die ästhetisierende Betrachtung nur noch reizvoller werden kann, das kann doch den unmittelbaren Genuss, die unmittelbare Wirkung beschränken. Und solche Wirkung hat jedes Kunstwerk nur während einer bestimmten Zeit. Dass sie aber überhaupt ihre Zeit hat, dass es eine Epoche oder mehrere Epochen gibt, in denen ein Kunstwerk als der Exponent seiner Zeit unmittelbar wirken, unmittelbar verstanden und erfasst werden kann, das ist die Entschädigung, die der Künstler für all sein Dulden und Leiden, für alle Verkennung und Missachtung empfängt. Vor dieser Zeit ist das Kunstwerk durch das Aergernis, das es erregt, verhüllt, nach dieser Zeit ist es mehr oder minder nur der historischen Betrachtung als repräsentatives Stilwerk zugänglich, während dieser Zeit aber lebt es sich aus und wirkt und schafft die unmittelbare Freude, den unmittelbaren Genuss, die unmittelbare Seelenerregung.

Die Wagnerbüsten werden jetzt allmählich wieder weggeräumt. Wagners Zeit ist bereits vorbei. Die leidenschaftliche Unmittelbarkeit, mit der sein Werk um die Jahrhundertwende aufgenommen worden ist, weicht allmählich der historischen Betrachtungsweise. Aber während der Zeit, da in jedem besseren Haushalt eine Wagnerbüste zu finden war, trug die Epoche auch seinen Stempel. Seine Musik war der Ausdruck dieser Zeit und wirkte zugleich wiederum auf diese Zeit. Eine solche Wagnerzeit wird kaum je wieder kommen. Mag sein, dass Wagner selber sich vielleicht heftig sträuben würde, als der Exponent dieser geschmacklosesten aller Zeiten angesprochen zu werden. Er war es dennoch gegen seinen eigenen Wunsch und Willen; denn er hat sich gewaltig überschätzt, und auch das gehörte mit zu dieser wilhelminischen Zeit.

Der Prophet ist aber niemals der Exponent einer bestimmten Zeit. Er erlebt nicht nach einer

Zeit des Aergernisses eine Zeit der Würdigung und der vollen Wirkung, um nachher im historischen Museum der Repräsentant eines Stiles zu sein. Wohl muss die Zeit erfüllet sein, damit er kommen kann. Aber was er sagt, das steht für jede Zeit gleich stark unter dem Zeichen des Aergernisses. Es gibt daher für ihn keine Zeit voller Wirkung, aber auch kein Veralten, weil seine Botschaft ewige Botschaft ist, die auf dieser Erde weder völlig verwirklicht noch assimiliert werden kann, ehe der neue Himmel und die neue Erde das Alte ablösen.

Wiederum hat Kierkegaard diese Gedanken dem philosophischen Idealismus und dem werdenden Kulturprotestantismus seiner Zeit gegenüber am schärfsten ausgesprochen. Er hat mit allem Nachdruck davon gezeugt, was es denn eigentlich besagen will, wenn Jesus sagt: « Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. » Er hat gezeigt, dass unter der Gleichzeitigkeit mit Christus, also unter dem wahren Verständnis Christi weder eine zeitlich-persönliche Nähe noch eine psychologische Anbiederung verstanden werden kann. Christus ist seinen Zeitgenossen und den Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts gleich fern und gleich nah. Und nah ist er ihnen nur, wenn sie das Aergernis seiner Person nicht rational, nicht historisch, nicht psychologisch, sondern demütig glaubend überwinden. Ich zitiere einige Sätze aus Kierkegaards « Krankheit zum Tode »: « Dass der unendliche Qualitätsunterschied zwischen Gott und Mensch besteht, darin liegt die Möglichkeit des Aergernisses, die sich nicht entfernen lässt. Aus Liebe wird Gott Mensch; er sagt: « Siehe hier, was es heisst, Mensch sein, aber, o nimm dich in acht, denn ich bin zugleich Gott, selig, wer sich nicht an mir ärgert. » Er nimmt als Mensch geringe Knechtsgestalt an; damit sich keiner für ausgeschlossen halte, oder meine, dass menschliches Ansehen oder Ansehen bei Menschen den Menschen näher zu Gott bringe, stellt er dar, was es heisst, ein geringer Mensch zu sein. So, als der geringe Mensch, sagt er: « Sieh hierher und überzeuge dich, was heisst es ein Mensch sein; o, aber nimm dich in acht, ich bin zugleich Gott, selig, wer sich nicht an mir ärgert! » Oder umgekehrt: « Der Vater und ich sind eins; doch bin ich dieser einzelne geringe Mensch, arm und verlassen und in die Hand der Menschen gegeben, selig, wer sich nicht an mir ärgert. « Ich dieser geringe Mensch bin es, der macht, dass Taube hören, Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige rein werden, Tote auferstehen, selig, wer sich nicht an mir ärgert. » Unter Verantwortung an höchster Stelle erkühne ich mich daher zu sagen, dass dieses Wort « Selig, wer sich nicht an mir ärgert », mit zur Verkündigung von Christus ge-

hört... Es sind Christi eigene Worte; und sie müssen besonders in der Christenheit immer wieder eingeschränkt und zu jedem besonders gesagt werden. Ueberall, wo diese Worte nicht mitklingen; in jedem Fall, wo die Darstellung des Christlichen nicht auf jedem Punkt von diesem Gedanken durchdrungen ist: da ist das Christentum Blasphemie.»

Es gibt keine rationale oder psychologische Erklärung Christi. Es gibt keinen logischen, ästhetischen oder historischen Tatbestand, nach dem er der sein musste, der er war und sagen musste, was er sagte. Er selber und sein Wort bedeuten Offenbarung im strengsten Sinne, aber Offenbarung in dem Gewand der Knechtsgestalt und der unanschaulichen Schwachheit und Todgeweihtheit. Es gibt ihm gegenüber daher nur eine Haltung, die seinem Anspruch und seiner Sendung entspricht: die Haltung des Glaubens und des Gehorsams. Mit keiner Bewunderung kommt man an ihn heran und um das Aergernis herum. Und durch keinen Glauben und keinen Gehorsam wird sein Anspruch ganz begriffen und sein Wille ganz erfüllt. Seine Botschaft ist eschatologisch und realisiert sich in diesem Aeon nie, wie die Botschaft eines Künstlers das kann. Sie ist die Krisis dieser Erdenzeit und findet ihre volle Realisation erst im Reiche Gottes.

Kierkegaard fährt daher folgerichtig weiter: «Wer sich nämlich nicht ärgert, der betet glaubend an. Aber die Anbetung, die der Ausdruck des Glaubens ist, bringt zugleich zum Ausdruck, dass zwischen dem Angebeteten und dem Anbetenden die unendlich klaffende Tiefe der Qualität befestigt ist.»

Und hier stehen wir nun bei dem letzten grundsätzlichen Unterschied zwischen Kunst und Religion. Was heisst das: die unendlich klaffende Tiefe der Qualität? Das heisst, dass Gott der Schöpfer ist und wir seine Geschöpfe, dass Gott heilig ist und wir unheilig, dass Gott im Himmel wohnt und wir auf Erden. Das will sagen, dass wir Menschen nicht imstande sind, irgend eine Brücke von der Erde zum Himmel zu schlagen oder irgend einen Turm zu bauen, der von der Endlichkeit in die Unendlichkeit hineinreicht. Das will sagen, dass wir nur soviel von Gott wissen, als er selber uns offenbart und dass nur dann und dort eine Brücke zwischen Himmel und Erde entsteht, wann und wo es Gott gefällt, sich zu offenbaren. Das will aber schliesslich auch sagen, dass die Kunst ebenfalls Menschenwerk, ebenfalls ein Teil dieser unerlösten Erde, ebenfalls ein Ausfluss unseres unheiligen Geistes ist, und dass auch die Kunst nicht zum Brückenbau zwischen Himmel und Erde berufen sein kann. Sie kann sich im Heidentum als ein Stammeln und Ringen, ein Tasten und Suchen nach dem Ewigen der Religion koordinieren, die selber auch nichts anderes ist als solches Tasten und Suchen. Sie kann dort, wo man Religion und Kunst verquickt, der schillernde Regenbogen sein, auf dem man nach Walhalla hinüberwandelt. Aber was so erreicht wird, ist wirklich immer nur Walhalla,

das Reich, da Wotan und Donar tronen, nicht aber das Reich des lebendigen Gottes. Zum lebendigen Gott selber stösst keine Weisheit und keine Kunst vor. Wenn er nicht selber den Vorstoss macht, wenn er uns nicht sucht, dann sind wir mit all unserer Kunst verloren. Und dass er uns gesucht hat, das ist in keiner Kunst zuerst bezeugt, sondern in der Person Jesu von Nazareth, in der Knechtsgestalt des armen, gekreuzigten und auferstandenen Christus. Und die Kunst kann nur später auch noch auf den Plan treten, die Heilandsgestalt liebend umfassen und in frommem, ehrfürchtigen Dienst Gott loben und preisen. Aber der Anfang und die Erkenntnis, die Offenbarung und der Ruf stehen bei Gott und dem, den er gesandt, dem Menschensohn Jesus Christus, und nicht bei Orpheus, Homer oder Goethe. Ja, nicht einmal bei Rembrandt oder Bach. Auch diese Künstler, die in einzelnen Werken lauterer und reiner als viele Predigten das Evangelium verkündigen, sind Spätgeborene, Diener im Heiligtum, Prediger, zeugender Mund, aber nicht selbstschöpferische Offenbarer, nicht Brückenbauer für das Jenseits. Sie sind grosse Prediger, weil sie nur ganz klein und bescheiden das Wort wiedergeben, das sie gehört haben. Sie sind grosse Zeugen, weil sie ihre eigene Schöpferkraft gleichsam entäussern, indem sie sie gehorsam und willig in das Licht göttlicher Offenbarung hineinstellen.

Gerade das aber will die Kunst meistens nicht. Sie ist auch darin deutliches Menschenwerk, dass sie immer mehr sein will als sie eigentlich ist. Es ist bei ihr aber begreiflicher als bei vielen andern Aeusserungen menschlichen Strebens und Suchens. Kunst kommt von Können. Die Kunst ist das Reich des souverän waltenden schöpferischen Menschen. Wenn irgendwo, so erfüllt sich in der Kunst die Verheissung: Ihr werdet sein wie Gott. Was der Psalmsänger anbetend von Gott sagt, das kann der Kunstenthusiast auch vom schaffenden Künstler sagen: So er spricht, so geschieht's; so er gebeugt, so stehet's da. Ja sogar der reproduzierende Künstler, vor allem der reproduzierende Musiker: der Dirigent, der Chor und Orchester zum Erklingen bringt und nach seinem Willen sinnvoll leitet, der Sänger und der Virtuos, die das Meisterwerk nachschaffend gestalten, sie alle können nachschöpfend von der Schöpferkraft und der Gottähnlichkeit des Meisters wenigstens etwas ahnen. Es ist ein unergründliches Geheimnis, wie aus dem Nichts eine Symphonie herausgeholt wird oder wie vom Maler, Bildhauer und Dichter aus dem spröden Material der Farben, des Steines und des Wortes Neues, Niedagewesenes geschaffen und geformt wird. Kein Wunder, dass dem Künstler die Kunst zur höheren Offenbarung wird als alle Weisheit und Philosophie; kein Wunder, dass er nicht nur ergötzen, sondern auch bessern will, ja, dass er metaphysische Erkenntnisse glaubt vermitteln und mit seinem Werk magische Wirkungen glaubt erzielen zu können. Da spielen Urerinnerungen, mit, da klingt Urtümliches auf. Denn ehemals

waren Künstler und Magier eins. Die Kunst war Magie, und die Magie war Kunst. Warum sollte die Kunst daher auch heute nicht bloss zu lösen, sondern zu erlösen vermögen? Warum sollte ein Dehmel seine Gedichte nicht Erlösungen nennen dürfen? Warum sollte man sich nicht in Erlösung hineintanzen können? Warum sollte die neunte Symphonie nicht Weltverbrüderung zu schaffen vermögen?

Die Kunst hat jetzt freilich einen mächtigen Konkurrenten gefunden. Während sie im Mittelalter einen starken handwerklichen Einschlag hatte und den Handwerker, den Künstler und den Kunstgewerbler zu einer einheitlichen Gruppe verband, während sie damals handwerkliches Können ohne metaphysische Spekulationen und Aspirationen war, steht sie heute längst isoliert vom Handwerk. Und nun tritt dieses Handwerk unter dem Namen der Technik heute als mächtiger Konkurrent der Kunst auf den Plan. Nun ist auch in der Technik der Mensch zu Gott geworden, und nun heisst es auch vom technischen Schöpferausch des Menschen: So er spricht, so geschieht's; so er gebeugt, so stehet's da. Und immer mehr legt die Technik in parvenuehafter Unbekümmertheit die Hand auf die Kunst und fordert für sich selber den Primat des Schöpferischen. Sie macht die Kunst zur Spielerei. Eine Hebelndrehung, und dann erklingt schon eine ganze Symphonie. Ein paar Franken auf den Tisch gezählt, und dann kann man Beethoven mitsamt Furtwängler jederzeit schussbereit im Koffer nach Hause tragen. Das Mitschaffen im Kunstgenuss wird auf ein Minimum reduziert. Dafür wird der üble Star- und Primadonnenkult einstweilen noch wahn-sinnig gesteigert. Aber schon beginnen Stars und Primadonnen die kommende Götzendämmerung zu ahnen. Wenn sie nicht vor dem Mikrophon stehen, sondern vor dem halb- oder dreiviertels-leeren Konzertsaal, beginnen sie zu seufzen: Unsere Zeit ist vorbei; man hat uns nicht mehr nötig! Der Kunstbetrieb, in dem der arrogante, intrigante Virtuos und Dirigent, die ungebildete, eitle Sängerin, der eingebildete, neidische Schauspieler längst schon den hohen Namen des schöpferischen Künstlers in den Schatten gestellt hatten, erlebt sein Gericht. Denn in der Ueberschätzung des Technischen, die hier schon immer gewaltet hat, in der Schaustellung der Tatsache, dass Kunst Können ist, die sich hier nie vermeiden liess, war es eigentlich immer schon manifest gewesen, dass die Verheissung: Ihr werdet sein wie Gott eine Verheissung des Teufels gewesen ist. Und nun muss die Kunst an der Technik zugrunde gehen. Diese Technik, die anonym ist, wird auch die Stars und Primadonnen schliesslich in den für sie entsetzlichsten Abgrund der Anonymität hinunterwerfen. Die Kunst ist noch gut genug, Begleitmusik zu Tonfilmen zu liefern. Das technische Wunder des Tonfilms aber will Kunstwerk werden. Es verzichtet dabei, handwerklich und in-

sofern ehrlicher orientiert, auf metaphysische und ethische Aspirationen. Es genügt ihm, die Leute zu unterhalten und nebenbei etwa noch mehr oder minder verhüllte politische Parteipropaganda zu treiben. Die Kunst soll sterben. Es lebe die Technik!

Und man sage nicht, dass das bloss für Musik und Dichtung gelte. Die Reproduktionstechnik für Malerei, Plastik und Architektur hat es auch bereits soweit gebracht, dass die Originale immer seltener aufgesucht, betrachtet und studiert werden. Man hat sich in Mappen und Bilderbüchern die Kunstwerke schnell anschauen, Namen und Titel dem Gedächtnis einprägen können, um in der Konversation als gebildet dazustehen, und mehr braucht es ja nicht! Man kann billige Reproduktionen an den Wänden aufhängen. Warum soll man sich da teure Originale kaufen? Und dass moderne Architekten bildlose Wände propagieren, mag immerhin auch zu denken geben.

Gegen solche Entwicklungen aber nun von seiten der Kunst die Religion wieder anzurufen, ist ein irriges Unterfangen. Die Kunst, die Gott gleich sein will, und die jetzt von einer andern gottgleichen Macht aus dem Felde geschlagen wird, kann nicht von der Religion gerettet werden. Von einem neuen Bündnis zwischen Religion und Kunst solche Rettung zu erwarten, ist nicht minder töricht als die Erwartung des Kulturprotestantismus, der mit einer Verbindung mit der Kunst die Menschen der Besserung, der Erlösung, dem Himmel zuführen wollte. Kunst und Religion müssen beide an ihrem Ort stehen, wenn sie ihre Sendung erfüllen wollen. Der Ort der Religion ist aber ein anderer als der Ort der Kunst.

(Schluss folgt.)

Nachschlagewerke.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart, herausgegeben von Gunkel und Zscharnack, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebek), Tübingen.

Zu dem namhaften fünfbändigen Werke, das hier mehrmals empfohlen wurde, ist der Registerband erschienen. Dieser enthält: 1. die systematische Uebersicht, 2. das Mitarbeiterverzeichnis, 3. das alphabetische Stichwortregister. Dadurch ist das tüchtige Nachschlagewerk erst recht gebrauchsfähig geworden. Wir betonen nochmals, dass es sich hier nicht nur um eine Arbeit für Theologen handelt, sondern dass es allen kulturell wichtigen Fragen seine Aufmerksamkeit widmet: der Literatur, der Erziehung, der Volkskunde u. a. Wie es alle Zweige der Religionswissenschaft bearbeitet, so auch Ethik, Philosophie, Kunst, Pädagogik und Sozialwissenschaft. Der Registerband wurde bearbeitet von Dr. Oskar Rühle.

Meyers Lexikon, Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig.

Von Meyers zwölfbändigem Lexikon erscheint soeben als 14. Band der zweite Ergänzungsband (Engler bis Laibach). Bereits sind die jüngsten Geschehnisse ins Lexikon eingegangen. So sind die europäischen Konferenzen bis ins Jahr 1932 geführt, und auch die Lebensschicksale bekannter Persönlich-

keiten werden bis zur Gegenwart verfolgt. Umfangreich wird die englische Literatur der Gegenwart bedacht. Auch die Geschichte Japans ist bis ins Jahr 1932 dargestellt. Der Band ist reich illustriert.

Der grosse Brockhaus, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Der achte Band des « Grossen Brockhaus » enthält die Artikel H bis Hythe. Der grosse, klare Druck, die vielen prächtigen Tafeln (über das Holz sind es ihrer sechs, über Holzschneidekunst vier, über Horn-tiere vier usw.), die Illustrationen und Karten machen den Band zu einem gediegenen Buche. Der Text orientiert in sorgfältiger Objektivität.

Der grosse Herder, Verlag Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg im Breisgau.

Schon erscheint der vierte Band. Das Lexikon führt konsequent durch, was es versprochen hat: es ist ihm nicht um neutrale Objektivität zu tun, sondern um Stellungnahme im katholischen Sinne. So wird « Der grosse Herder » nicht nur ein Orientierungswerk, sondern ebenso sehr ein Erziehungsbuch. In diesem Sinne sind z. B. auch die Literaturangaben aufzunehmen. Aus der Haltung des Lexikons erklärt es sich, dass wir hier Illustrationen finden, die in andern Lexika nicht enthalten sind, z. B. etwa von katholischen Geistlichen. Die Ausstattung ist ausgezeichnet. Der vierte Band enthält die Artikel Eisenhütte bis Gant.

Als besonderen Lexikonband hatte der Verlag einen « Welt- und Wirtschafts atlas » angekündigt. Er ist erschienen. Die Beurteilung bleibe den Fachleuten überlassen! Ein Textband « Die Welt in Mass und Zahl » stellt « Geographie, Wirtschaft, Staats- und Kirchenkunde aller Erdteile und Länder » zusammen.

G. Küffer.

† Hans Reist.

Unserem lieben dahingegangenen Hans Reist von der 45. Promotion einige Worte der Erinnerung zu weihen, ist mir ein Bedürfnis. Mitten im Winter haben wir sein Irdisches den Flammen übergeben. Die Spanne Zeit seit seiner Totenfeier verging mir bis heute in der Hast der Arbeit für Angelegenheiten, die das drängende Leben fordert. Diese Hast hat er überwunden. Aber er stand auch im Getriebe eines bewegten Lebens, das seine ganzen Kräfte anspannte.

Beinahe 50 Jahre arbeitete er im Schuldienst, die längste Zeit in der innern Stadt Bern. Freude war der Grundzug seines Wesens und seiner Lehr-tätigkeit. Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler hat er geerntet, dazu die aufrichtige Freundschaft seiner Kollegen und die Anerkennung von Eltern und Schulbehörden.

Seine freie Zeit war vor allem der Pflege des Gesangs gewidmet. Die Leitung von Gesangvereinen hat für die unvermeidliche Mühe und Aufopferung eines Dirigenten ihm viel Genugtuung und Erfolg gebracht. Wo ein Lied eine Versammlung von Kollegen verschönern sollte, hiess es lange Jahre jeweilen: Hans Reist, stimm an! und er gab uns den richtigen Ton, und wir sangen mit ihm, den wir für den immerfrischen, von der Last der Jahre unbezwingbaren Sänger hielten.

Wenn wir Alten noch mit den Jungen zusammenkommen und noch mit ihnen zu singen vermögen, werden wir unsern Hans Reist in der Erinnerung unter uns sehen und werden ihn nicht vergessen, bis unser letztes Lied verklungen ist.

K. F.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Konferenz der Sektionspräsidenten des Bernischen Lehrervereins. Auf den 7. April hatte der Kantonalvorstand die Sektionspräsidenten zu einer gemeinsamen Sitzung nach Bern berufen, um mit ihnen die gegenwärtige Lage in der Angelegenheit des Lohnabbaues und die Organisation der Propaganda für die Abstimmung vom 28. Mai über den Lohnabbau bei den eidgenössischen Beamten und Angestellten zu besprechen.

Kantonalpräsident Dr. Gilomen erstattete zuerst kurz und klar Bericht über die Lage. Dieser Bericht stimmte, was die Ereignisse betrifft, damit überein, was Zentralsekretär Graf in Nr. 1 des Schulblattes bereits ausgeführt hatte. Besonders betonte Dr. Gilomen, dass es das gute Recht der Lehrerschaft ist, ihre mühsam genug er-rungene wirtschaftliche Stellung zu verteidigen und sich in diesem rein wirtschaftlichen Kampfe auf den Standpunkt zu stellen, dass die Krisenlasten durch Einkommen und Besitz der Gesamtheit getragen werden müssen. Dabei blieb ihr keine andere Wahl, als sich in die Front der Lohnempfänger einzureihen und den zuerst Bedrohten die Treue zu halten. Ob wir dafür von Vertretern der Regierung und des Grossen Rates zuerst väterlich er-mahnt und dann weniger väterlich bedroht wurden und jetzt in der Presse der herrschenden Partei angegriffen werden, es ist und bleibt unsere einzig mögliche und einzig ehrliche Politik, nicht die des Kantonalvorstandes oder gar des Zentralsekretärs, sondern die des Standes und des Vereins. Wenn unsere Vertreter bei der zweiten Lesung der Lohnabbauvorlage nun für deren Milderung eintreten werden, so ist es nur unter grundsätzlicher Ablehnung des Lohnabbaues überhaupt. Unser nächster und wichtigster Kampf gilt der *Abstimmung vom 28. Mai*. Diese entscheidet nicht nur über den Lohnabbau in der Eidgenossenschaft, sondern auch über den im Kanton. Er ist noch keineswegs aussichtslos; das Referendum gegen den Lohnabbau hat ein unerwartet günstiges Ergebnis gezeitigt; aber selbst die Aussicht geschlagen zu werden soll uns in unserer grundsätzlichen Haltung nicht wankend machen.

Die Vertreter der Sektionen nahmen diesen Bericht des Kantonalpräsidenten mit lebhaftem Beifall entgegen. Ausdrücklich erklärten sie sich mit der Politik des Kantonalvorstandes und des Zentralsekretärs ein-verstanden. Sie bestätigten dieses Einverständnis durch eine spontan aus ihrer Mitte hervorgegangene Kund-gebung, in der sie die Vereinsbehörden zu energischer Weiterführung des Kampfes auf eidgenössischem wie auf kantonalem Boden auffordern. (Die Resolution ist unter den Mitteilungen des Sekretariats in der heutigen Nummer im Wortlaut wiedergegeben.)

Durch diese Erklärung sollte dem Gerede über eine persönliche Politik des Lehrersekretärs — bei ehrlichen Leuten wenigstens — ein Ende gesetzt sein. Die dem Lohnabbau zustimmenden Äusserungen von Lehrern sind die Stimmen Einzelner; wie sie zustande gekommen und verwertet worden sind, ist ein Kapitel für sich. Jedenfalls sind sie für alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins eine Mahnung, im Interesse ihres Standes mit ihren Aussprüchen gegenüber Befür-wortern des Lohnabbaues äusserst vorsichtig zu sein.

Der Abstimmungskampf gegen den Lohnabbau wird auf eidgenössischem wie auf kantonalem Boden von zwei grossen Aktionsgemeinschaften geführt: einerseits von den Vertretern des Gewerkschaftsbundes, des Föderativ-verbandes und der sozialdemokratischen Partei, anderer-seits von der sogenannten Nationalen Aktionsgemein-schaft, bestehend aus den Vertretern der nicht im Ge-werkschaftsbund organisierten Angestellten- und Per-sonalverbände und der konfessionellen Arbeitnehmer-organisationen. Durch den Schweizerischen Lehrerverein ist auch der Bernische Lehrerverein dieser nationalen Aktionsgemeinschaft angeschlossen. Ihr kantonales Komitee hat bereits regionale Komitees gebildet. Eine Vertrauensmännerversammlung hat Sonntag den 2. April stattgefunden. Aus der beinahe gänzlichen Abwesenheit von Lehrervertretern sind etwas vorschnell Schlüsse ge-zogen worden. Die Sektionspräsidenten bezeugten da-

gegen übereinstimmend, dass sie zu der Versammlung keine Einladung erhalten hatten; ebenso übereinstimmend beklundeten sie ihren Willen und ihre Bereitschaft, in den Bezirkskomitees energisch mitzuarbeiten, sowohl bei der Nationalen Aktionsgemeinschaft, als auch in den gemeinsamen Komitees beider Fronten, oder auch in den Ausschüssen der Arbeiterschaft in Bezirken, wo kein nationales oder gemeinsames Komitee zustande gekommen ist.

F. B.

Sektion Aarberg des B. L. V. In geradezu beschämend kleiner Zahl versammelten sich die Mitglieder unserer Sektion am 25. März im Hotel «Post» in Lyss. Dem kurzen geschäftlichen Teil folgte der Vortrag von Herrn Dr. Wyss, Sekundarlehrer, Bern, über: »Studienreise im Karakorumgebirge«. Prächtige Lichtbilder, untermalt mit dem Vortrag des Referenten, versetzten uns in die schier schaurig-schöne Hochgebirgslandschaft. In kalter, unnahbarer Majestät türmen sich die Bergriesen auf, drohend mit Wucht und ungebändigter Naturkraft. Hier wird der Mensch klein und bescheiden. Die Gipfel kann er nicht stürmend erobern, er muss sie suchend bezwingen. Dann aber findet er den Lohn in unvergleichlichen Aussichten in der weiten Runde. Es ist dem Referenten gelungen, durch meisterhafte Photographien eine grosse Zahl solcher Bilder festzuhalten. Trotz dieser Pracht und Grösse begreifen wir die Forschungsreisenden, als sie fast weinten vor Rührung beim Anblick der ersten grünen Pflanze, einer Weide, nach einer monatelangen Wanderung durch die starre, leblose Stein- und Eiswüste. Nun folgen wir dem Leben, sehen es mächtiger und kraftvoller werden bis zu den Städten Turkestans. Noch begleiten wir die Expedition zurück, und schon ist die Reise fertig.

Herr Dr. Wyss kann eines mitnehmen: Unser Kreis war klein; aber dankbar werden wir uns an dieses Erlebnis zurückerinnern. Gross war der Eindruck und nachhaltig.

fs.

Verschiedenes.

Sprachentwicklung beim kleinen Kinde. Es ist eine recht häufige Erscheinung, dass Eltern die besonders auffälligen sprachlichen Aeusserungen ihrer Kinder aufzeichnen zwecks einer vergnüglichen Erinnerung für später. Aufzeichnungen aber von der Gründlichkeit und Vollständigkeit, wie sie *Hans Cornioley*, Lehrer, Präsident des städtischen Jugendschriftenausschusses, auf Anregung seines akademischen Lehrers, *Otto von Greyerz*, vornahm, bilden eine Ausnahme. Der *Verein für deutsche Sprache* in Bern verfolgte in seiner letzten Monatsversammlung an Hand dieser Aufzeichnungen die sprachliche Entwicklung des beobachteten Kindes von ihren Anfängen bis zum dritten Lebensjahr.

Derartige Beobachtungen sind nicht nur an sich reizvoll; sie verfolgen gleichzeitig den tieferen Zweck der Erforschung der kindlichen Seele.

Am Anfang ist der Schrei. Unlustgefühle, veranlasst durch Schmerz, Hunger, Angst, liegen dem Schreien des Kindes in den ersten Monaten zu Grunde. Es lassen sich Schattierungen feststellen. Bei froher Laune gibt das Kind allerhand unbestimmbare Naturlaute vergnügt von sich, entweder im «Selbstgespräch», oder im zärtlichen «Dialog» mit dem grauen Vorhang, dem grünen Lampenschirm. Diese Aeusserungen des Kindes sind unwillkürlich, Reflexbewegungen.

Schon zu Ende des dritten Monats tritt es in die *Lallperiode* ein. Es entdeckt die Kunst, durch Lippen- und Zungenbewegungen seinen Lautschatz zu vermehren, und es entstehen bald einmal die unglaublichsten Verbindungen von Selbst- und Mitlauten. Das Kind übt seine Sprechwerkzeuge in heiterem Spiel. Wenn auch diesen Lallsilben kein Sinn innewohnt, so wenig wie den Naturlauten der Schreiperiode, so drückt doch das Abtönen bei ihrem Hervorbringen einen Stimmungsgehalt aus. Das Kind bringt in dieser Periode mehr Laute hervor, als es später beim bewussten Sprechen braucht. Besonders auffällig ist die vom siebten Monat an oft lange fortgesetzte Wiederholung derselben Silbe,

die zu Wortbildungen führt. Solche Lallwörter sind mehrfach in die Sprache der Erwachsenen übergegangen, wie Papa, Mama, oder die schallnachahmenden Tiktak, Wauwau, Bibi.

War die Sprache des Kindes bis dahin eine mechanische Tätigkeit, so zeigen sich zu Ende seines ersten Lebensjahres in wachsendem Masse Spuren geistiger Regsamkeit. Es versteht den Sinn einzelner der vorgedachten Worte, kleiner Sätze, wenn es auch nicht imstande ist, die Laute selber zu artikulieren und nur mit Miene und Gebärden antworten kann. Deutlich wird, dass das Denken dem Sprechen vorausgeht. Gewissen Gegenständen verleiht es selber einen Namen, vielleicht den vorgedachten, den es nicht richtig aufgefasst. Es müht sich, das vorgedachte Wort nachzuahmen. Daneben setzt es die frühern Lautübungen in seiner Eigensprache fort. Wir stehen in der dritten, der eigentlichen Sprechperiode.

Interessant ist es, die Bedeutungen herauszufinden, die das Kind den glücklich nachgeahmten Ausdrücken verleiht. Sie decken sich oft nicht mit den überlieferten. Das Kind bezeichnet mit einem einzelnen Wort eine ganze Reihe zusammenhängender Vorgänge. «Näh», heisst nicht nur «nehmen», sondern «nimm mich, hebe mich auf deinen Schoss und spiele mit mir». Oft wird das Wort in seinem Gegensinn gebraucht, z. B. «abe» für «ufe».

Ganz besondere Sorgfalt verwandte *Cornioley* auf die Feststellung der Reihenfolge in der bewussten Lautentwicklung. Neben den Vokalen gelingt dem Kinde am ehesten die Nachahmung der Lippenlaute; liegen sie doch im Bereiche der Anschauung, während die Bildung der erst später auftauchenden Gaumenlaute sich dem unmittelbaren Anschauen entzieht. Am spätesten gelangen dem beobachteten Kinde h im Anlaut, Zungen-r und sch. Laute, die in der vorangegangenen Periode in leichten Verbindungen anstandslos ausgesprochen wurden, verursachen nun beim bewussten Hervorbringen im Wortzusammenhang Schwierigkeiten. — Die ungleichmässige Entwicklung, das Stottern und Versprechen bringen Unvollkommenheiten der kindlichen Sprache mit sich. Am selben Wort lassen sich die Fortschritte verfolgen. Aus einem *Eneli Guliguli* wird nach weiterer Entwicklung der Sprechorgane ein *Neneli Gonelee*, wieder einige Monate später ein *Neneli Connelei*, bis schliesslich die richtige Form des Namens da ist. Es heisst dem Reiz der kindlichen Wortformung widerstehen, die Nachahmung seiner hübschen Verstümmelungen, vielleicht auch seiner beliebten Verkleinerungsilben, vermeiden, soll das Kind die überlieferte Sprache sich richtig aneignen.

Die rasche Zunahme des kindlichen Wortschatzes erschwert oder verunmöglicht vom zweiten Lebensjahre hinweg die lückenlose Aufzeichnung. Es sind nun hauptsächlich die der Wort- und Formenlehre widersprechenden Fehlbildungen, oft drollige Neubildungen, entstanden aus der hemmungslos wirkenden Analogie, die uns interessieren. Am auffälligsten sind wohl die falschen Partizipialbildungen.

Vom ersten Schrei des Neugeborenen bis zur bewussten Spielerei des Dreijährigen liegt eine zeitlich sehr kurze Spanne, inhaltlich aber eine Entwicklung von kaum fassbarer Weite. Es hält schwer, ein leitendes Gesetz für die gesamte Lautentwicklung aufzudecken; wenn es aber eines gibt, so kaum ein anderes, als das vom kleinsten Kraftmass. Doch wird von strenger Gesetzesmässigkeit nicht die Rede sein können. Die ungleiche Entwicklung der Sprachorgane ist vielfach wegleitend.

H. W.

Der Verein für deutsche Sprache in Bern gab als Abschluss seiner Veranstaltungen in diesem Winter kürzlich im Zunftsaal Webern einen Vortragsabend durch *Dr. Christian Winkler* aus Basel. Diesem Anlass wurde auch aus Lehrerkreisen Interesse entgegengebracht, ist doch der Vortragende vom Lehrerverein Bern-Stadt zu einem Kurs für Sprechtechnik, Sprecherziehung und künstlerischen Vortrag im kommenden Sommer verpflichtet worden.

In einem dem *Mythus* gewidmeten Teile enthüllte *Dr. Winkler* im Wafthrudnirlied aus der Edda die Welt-

rätsel, kündete den Untergang des Asengeschlechts und zeichnete im jüngern Sigurdlied der Edda die nordische Form der Nibelungensage. — In dem anschliessenden *geschichtlichen Zyklus* bot er hierauf mit knapper Einführung den Tod des Jürg Jenatsch nach C. F. Meyer und die packende Szene aus dem Zietenroman Schäfers, in welcher der greise General den Freigeist und Spötter von Sanssouci durch männlich kühnes Wort zur Achtung vor seiner religiösen Ueberzeugung zwingt. Dehmels « Anno Domini 1812 » bildete das poetische Zwischenglied zum letzten Teile, in welchem der Vortragende aus dem wenig bekannten Dwingerschen Kriegsbuche « Zwischen Weiss und Rot » die erschütternde Flucht der weissen Armee nach Osten zu Gehör brachte. Er liess den Abend ausklingen in der ahnungsvoll mystischen Stimmung des Hebbelschen Gedichts « Zwei Wanderer ».

Die das Düstere, Trauervolle, Schmerzliche, betonende Auswahl nötigte den Vortragenden häufig zu starkem Zurückhalten im Ton, was das Verstehen gelegentlich etwas erschwerte. Umso eindrucklicher wirkten die Akzente. Dr. Winkler wies sich als Rezipient von feinem Geschmack und ansprechender Gestaltungsgabe aus und fand sympathische Aufnahme.

H. W.

Schüleraufführungen von « Hansjoggeli der Erbvetter » in der Brunnmattschule Bern. Das beliebte emmentalische mundartstück, das Simon Gfeller nach Gotthelfs herrlicher erzählung geschrieben hat, und das so blutvoll ein echtes stück heimatleben auf die bretter zaubert, von schülern aufführen? Wem ist das schon eingefallen?

Ich weiss nicht, wer an der Brunnmattschule Bern der Urheber dieser idee und ob die idee neu ist. Die paar lehrer aber, die nach sicher schwerer arbeit mit den Schülern der oberklassen Ia und Ib das wagnis siegreich bestanden haben, sind um eine der köstlichsten erfahrungen reicher, die uns schulmeistern ein gnädiges schicksal selten genug beschert. Verblüfft sind wohl alle beteiligten: die theaterspielenden schüler, die zuschauer und die lehrer.

Die schüler — sie haben vielleicht am anfang dem unternehmen zugestimmt, weil sie sich eine juxreiche abwechslung versprochen. Und nun lohte in ihnen das geheimnisvolle feuer der kunst auf, das läutert, adelt und den menschen zum menschen macht. Aus wesenslosen « primarschülern » sind kernige und saftige burschen und mädel geworden.

Verblüfft sind die zuschauer. Welch heimelige stimmung den ganzen langen abend! Welche fähigkeit in diesen halben kindern, zu schauspielern und nicht leer zu posieren! Welcher liebreiz in diesem Babeli, welche erbgierige verschlagenheit in den verwandten, welche komik in dem versoffenen Häiseli!

Verblüfft sind die lehrer. Das theatern hat ja die mädel und buben nicht *aus* dem häuschen, sondern *ins* häuschen gebracht! Der Hansjoggeli selber, dessen wackelige beine auf der bühne nicht verraten haben, welche angriffige energie dem mann im privatleben eigen ist, der Hansjoggeli selber hat's mir geschrieben: « Ich habe ein prächtiges halbes jahr hinter mir mit meinen schülern. Weissst du, wir sind wie eine familie zusammen geworden. Alle haben einander geholfen, und eins dachte vom andern: das kann auch etwas. Das studium dieses stückes hat sich ganz in der freien zeit der schüler abgewickelt. Dabei aber kam in die klasse ein guter geist, alle fingen drauflos an zu werken, alle arbeiteten, ohne dass ich sie zwang. Auch das schwächste in der klasse arbeitete und merkte: auch ich kann eigentlich etwas anfangen mit dem, was noch in mir steckt. Ihr minderwertigkeitsgefühl ist nach und nach verschwunden, weil sie ohne jeden zwang mit dem lehrer verkehren durften und mit ihm plaudern und lachen konnten... »

Natürlich, Sie wollen einwenden, das alles sei nichts neues und man könne wissenschaftlich darüber reden, wie und warum. Freuen wir uns vorläufig darüber, dass wieder irgendwo etwas gutes altes neu erlebt worden ist. Wer macht's nach? (Für die stadtberner sei beigefügt, dass eine ziemlich grosse auswahl von jugendbühnenspielen auf der schuldirektion der lehrerschaft zur verfügung steht.)

Cy.

Sektion Bern der « Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache ». Die diesjährige Hauptversammlung vom 15. März letztthin im Café Bubenbergr in Bern genehmigte den Jahresbericht und die Jahresrechnung. Sie nahm Kenntnis von der Verteilung der Bundessubvention für das Jahr 1932, die durch die Schweizerische Gesellschaft vorgenommen wurde. Es erhielten verschiedene Patronate Beiträge, ebenso wurden die Herausgabe der Lesebücher und Rechnungsbücher für Hilfsklassen und drei Kinder während der Berufslehre unterstützt. Aus der letztjährigen Bundesbeitragsliste fliessen den Kantonen für die Mindererwerbsfähigen Fr. 168,500.— zu. Für die Schwachbegabten wird hier von einem bedeutender Beitrag erwartet, wurde doch früher schon zugunsten der andern Anormalen gesammelt.

Auf eine Anfrage, wie weit die Vorarbeiten für das Arbeitsheim für schwachbegabte Jünglinge gediehen seien, mussten sowohl der Vorsitzende, Herr Zoss, als auch Herr Dr. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, mitteilen, dass diese noch lange nicht abgeschlossen seien. Die Versammlung beschloss, bei der Armendirektion in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden.

Die Schweizerische Hilfsgesellschaft beteiligt sich mit einem zweitägigen Programm an dem im Herbst stattfindenden Fürsorgekurs in Bern. Die zwei Kurstage werden wahrscheinlich unter Leitung des Herrn Professor Dr. Hanselmann in Zürich stehen. Als Hauptthema ist « Milieuforschung » vorgesehen. Es soll von einem Praktiker und einem Juristen bearbeitet werden. Ein Halbtage soll auch dem Gebiet der Lebenskunde bei Geistesschwachen gewidmet werden.

Die nächste Herbsttagung soll in Murten stattfinden. Es sind drei Referate über den Rechnungsunterricht auf den drei verschiedenen Stufen vorgesehen.

Es wurde ferner der Wunsch geäußert, die Lesebücher, die von der Schweizerischen Hilfsgesellschaft herausgegeben wurden, seien für den Kanton Bern für alle Hilfsklassen verbindlich zu erklären.

Friedrich Wenger.

Schweizerisches Schulfunkprogramm, 2. Mai bis 6. Juli 1933. Jeweilen um 10.20 Uhr:

- 2. Mai. Von Zürich: Humor in der Dichtung II.
- 10. » Von Basel: Zum 100. Geburtstag von Johannes Brahms.
- 18. » Von Bern: Unser täglich Brot. Hörbericht aus einer Bäckerei.
- 26. » Von Zürich: Was die fremden Völker essen.
- 30. » Von Basel: Auf einer Kaffeeplantage in Brasilien.
- 7. Juni. Von Bern: Heitere Musik von Mozart.
- 16. » Von Zürich: Geschichte der Zündhölzchen.
- 20. » Von Basel: Die Türkei.
- 28. » Von Bern: Gespräch mit Herrn Bundesrat Motta *)

6. Juli. Von Zürich: Balladen in Ton und Wort.

*) Die Schulfunkleitung behält sich vor, diese Sendung auf einen andern Tag zu verlegen.

Hettiswil. Im vergangenen Herbst schied unsere verdiente Lehrerin, Fräulein Ida Christen, nach 35 Jahren treuen Wirkens an der hiesigen Elementarklasse aus ihrem Amte. Veranlassung zu diesem Rücktritt war schwere Erkrankung mit nachfolgender Schwäche; ein Kuraufenthalt während der Wintermonate hielt die Genesende dem Kreise ihres frühern Schaffens fern. Zu ihrer Rückkehr liess es sich die Gemeinde nicht nehmen, der scheidenden Lehrerin den Dank der Ortschaft, der Gemeinde und ihrer Behörden, sowie des Lehrerkollegiums durch eine schlichte, würdige Feier zu bezeugen.

Samstag den 11. März vereinigten sich die genannten Korporationen in der Wirtschaft Graber. Herr von Dach, Präsident der Schulkommission, begrüßte die Festgemeinde, Herr Pfarrer Vögeli dankte der Scheidenden in herzlichen Worten für ihre mütterliche Arbeit in und ausser der Schule, und die Kolleginnen und Kollegen umrahmten die Feier durch Lieder und musikalische Darbietungen. Eine überaus liebliche Ueberraschung

bereitete Fräulein Christen selber der Festgemeinde, indem sie den feinen Grossmutterstuhl, das Geschenk der Gemeinde, probierte und Aufzeichnungen aus ihrem Leben vortrug. Es erstand vor uns das Bild einer Mutter von Gottes Gnaden, die es verstanden hat, in ihren Nesthäkchen alle feinen Saiten des Gemütes zu pflegen, dabei aber auf dem nackten Boden der Wirklichkeit zu stehen und nichts zu versäumen, was später die Lebenswege ebnet, den Willen zu allem Guten stärken konnte. Der ganze Vortrag trug die feinen Züge eines Bildes der alten Meister und würde ganz sicher, dem Drucke übergeben, dankbare Leser finden. Möge der gute Stern, der über dem Leben unserer Lehrerin leuchtete, sie geleiten in einen stillen, sonnigen Lebensabend! F. K.

II. Tagung für neues Zeichnen, 17. bis 22. Juli 1933 in Zürich. Das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung veranstaltet folgende Kurse (genügende Beteiligung vorausgesetzt):

Frau Bergemann-Könitzer, Dozentin an der Universität Jena (plastisches Gestalten). Arbeiten in Ton: Aufbau des menschlichen Körpers, Statik, Mechanik, Dynamik; der Kopf; Kinder- und Alterstypen. Gefässe und andere Raumumbauungen, Schmuck. Die Formensprache gegenstandsloser, plastischer Gestaltungen. Ausdeutungen. — Arbeiten in Gips: Positiv-Negativgestaltungen. Gipsgiessen. Gipsschaben und Schneiden. Blockgliederungen im Blockzwang. Das synthetische Antragen der Gipsmasse für den Aufbau freier Bewegungen.

Karl Hils, Studienrat, Stuttgart (kindertümlicher Werkunterricht). Kindergarten- und Hortarbeiten: Schaffen aus wertlosem Material. Weben, erste Versuche. Musikinstrumente für Achtjährige. Formen. — Die alte Stadt (Arbeit mit Holzklötzen; Holz- und Leimfarbe). — Bau von Musikinstrumenten (Saiten- und Schlaginstrumente). — Puppentheater: Köpfe in Papiermasse oder Holzschneiden. — Gefässformen zum Verständnis der volksverbundenen und bodenständigen Töpferei der Früh- und Neuzeit. Anleitung zum Brennen. — Bau eines Webstuhls und Handweben daran.

Josef Ettl, Zeichenlehrer, Wien (neues Zeichnen, 10. bis 14. Altersjahr). Ziel und Wege eines neuzeitlich organisch aufgebauten Zeichenunterrichts. Die Britschtheorie. Entwicklung und Beurteilung der freien Kinderzeichnung. — Einführung in die Praxis an Hand eigener Gestaltungsversuche der Hörer (Ausgang: originale Gestaltungsstufe des Einzelnen). — Beginn der praktischen Übungen mit gestaltfreien Versuchen. Lockerung und Lösung der Gestaltungskräfte durch rhythmisch-dynamisches Schaffen. Grundgesetze künstlerischer Arbeit. Gestaltungsversuche mit Mensch, Tier, Pflanze, Haus und Landschaft; Arbeitsweise wie in einer Schulklasse. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im « bildhaften Gestalten ». Besprechung von Schülerzeichnungen aus Wiener Schulen. — Techniken: Bleistift, Kohle, Wasser- und Deckfarbe, Spitz- und Breitpinsel, Spitz-, Breit- und Redisfeder, Papierriss und Papierschnitt.

E. Bollmann, Professor an der Kantonsschule Winterthur (neues Zeichnen, 14. bis 19. Altersjahr). 1. Das Zeichnen im Dienst des Gesamtunterrichtes (Uebersicht). 2. Bildlicher Ausdruck und Wiedergabe aus der Vorstellung; Gedächtniszeichnen. 3. Darstellung nach unmittelbarer Beobachtung (Naturstudium). Mensch, Tier, Pflanze, Gebrauchs- und Kunstform, Landschaft und Architektur. 4. Illustrative Übungen. 5. Ausdrucks- und freie Gestaltungsübungen. 6. Freie Besprechungen anhand eines umfangreichen Materials von Schülerarbeiten verschiedener Stufen.

Th. G. Wehrli, Gewerbeschule, Zürich. Pflege ornamentaler, künstlicher Schrift an Volksschule, Berufsschule usw. Zweck und Aufgabe von Schrift. Leserlichkeit. Werkzeuge. Redisfeder. Breitfeder. Pinsel. Historische Schreibwerkzeuge. Querschnitt durch die Geschichte der Schrift. Zeichenunterricht und Schrift. Anwendungen.

Im Mittelpunkt der Tagung wird ein *Vortrag* von *Prof. Kolb*, Stuttgart, des Vorkämpfers für bildhaftes

Gestalten, über die Führung im « neuen Zeichnen » stehen. (Für alle Kursteilnehmer.)

Jeder dieser Kurse dauert eine Woche; die tägliche Arbeitszeit durchschnittlich 6—7 Stunden (Kurs Bergemann 4—5 Stunden). Alle Kurse werden gleichzeitig nebeneinander abgehalten. Anmeldungen werden nur je für einen der fünf Kurse entgegengenommen. Bei grosser Zahl von Anmeldungen für den Kurs Ettl würde ein Parallelkurs von J. Weidmann, Schriftleiter von « Zeichen und Gestalten », geleitet. Die Teilnehmerzahl der übrigen Kurse ist beschränkt. Die Kurskosten betragen (Materialgeld inbegriffen) für die Teilnehmer der Kurse Hils und Bergmann je 35 Fr., für die Kurse Bollmann, Wehrli, Ettl und eventuell Weidmann je 30 Fr. Für die Mitglieder der zürcherischen Reallehrerkonferenz wird das Kursgeld für den Kurs Weidmann auf 25 Fr. ermässigt. Anmeldungen sind bis zum 31. Mai 1933 an das I. I. J., Pestalozzianum, Zürich, alte Beckenhofstr. 31, zu richten.

Suchte die erste Tagung im Sommer 1932 die geistigen Voraussetzungen für die Entwicklung des neuen Zeichnens zu schaffen, so dient die zweite Tagung vor allem der praktischen Durcharbeitung einzelner Gebiete. Das Problem der Führung ist das Leitmotiv jedes einzelnen Kurses.

Wiederum ist es dem Vorstand des I. I. J. gelungen, anerkannt erste ausländische Führer auf ihren Fachgebieten für die zweite Tagung zu gewinnen. Damit ist eine seltene Gelegenheit geschaffen, in enger Fühlungnahme mit den Referenten eigenes Gestalten zu erleben, um es in den mannigfachsten Anregungen in der Schulstube auswirken zu lassen. Wn.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Die diesjährige Ausweiskarte hat mit verhältnismässig wenigen Ausnahmen eine recht erfreuliche Aufnahme gefunden. Wir möchten an dieser Stelle auch allen Gebern einer Sondergabe den wärmsten Dank aussprechen.

Trotz den rechtzeitigen Vorbereitungen zur Herausgabe der Ausweiskarte, ergeben sich infolge verspäteter Eingaben der Interessenten, nach dem Drucke immer wieder Neuerungen und Abänderungen. Wir bitten die Karteninhaber von folgenden Ergänzungen Kenntnis zu nehmen:

Ascona. Auf Abonnementen für Eintritt ins Strandbad, Kabinen, Tennisplätzen, Bootfahrten und auf allen Festen und Bällen, die dreimal in der Woche während der Saison organisiert werden, 10—20% Ermässigung je nach der Zeitdauer des Aufenthaltes.

Zürich. Licht-, Luft- und Sonnenbad des Naturheilvereins, Zürich: Da die Billettaxen für jedermann reduziert wurden, fällt nun eine Ermässigung für uns dahin.

Automobil A.-G. Gunten-Sigriswil. Die Ermässigungen erstrecken sich nicht nur auf die Strecke-Gunten-Sigriswil, sondern auf alle Kurse, die von dieser Automobilgesellschaft betrieben werden, also auch auf die Strecke Sigriswil-Schwanden und Oberhofen-Krinde.

Langenthal-Jura- und Langenthal-Melchnau-Bahn. Die Vergünstigungen werden auf Zusehen hin vorläufig bis *Neujahr* gewährt. Die Bahndirektion legt Wert darauf, dass nur *aktive* Lehrpersonen genussberechtigt sind. Wir bitten unsere Mitglieder, dem Wunsche der Direktion nachzukommen, damit die Ermässigungen nicht vorzeitig zurückgezogen werden.

Ferner möchten wir unsere Mitglieder auf folgende Gelegenheiten aufmerksam machen:

Die Graphische Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (Graphische Sammlung, statt Kupferstichkabinett, siehe Ausweiskarte Seite 26), veranstaltet eine *Ausstellung vom 1. April bis 30. April* mit zirka 200 Blättern. Ansichten aus der Schweiz, nach Kantonen geordnet, aus der Zeit 1820—1850.

Mögen Lehrer und ihre Schulklassen dieser Ausstellung alle Aufmerksamkeit schenken. Der Konservator, Herr Professor Dr. R. Bernoulli, ist auf Wunsch gerne bereit, einige einführende Worte zu sprechen, um Sinn und Zweck der jeweiligen Ausstellung klar zu machen.

Bei Voranmeldung ist die Sammlung für Schulklassen in Begleitung des Lehrers auch ausserhalb der angegebenen Zeiten zugänglich.

Luzern. Hodels Alpendiorama. Unser Schweizermaler E. Hodel besitzt in Luzern das Alpineum. Wir bitten unsere Mitglieder, den idealen Bestrebungen dieses Künstlers, die Kunst dem Volke nahe zu bringen, alle Aufmerksamkeit zu schenken durch lebhaften Besuch des Alpineums (siehe Ausweiskarte).

Bei Herrn Kunstmaler Hodel sind zwei prächtige Drucke passend als Wandschmuck ins Schulzimmer, erhältlich: Frühling am Vierwaldstättersee, 70/80 cm, mit Goldrahmen und Glas Fr. 30.—, ungerahmt Fr. 12.—. Winter im Berner Oberland, 62/80 cm, gerahmt, Fr. 30.—, ungerahmt Fr. 12.—.

St. Gallen. Ostschweizerische Aero-Gesellschaft: Auf den Passagierflügen (ausgenommen Kursflügen) 10 % Ermässigung.

Automobil-Verkehr: Reiden-Richental (vom Kurhaus Richental betrieben). Taxe wie für Einheimische.

Den Freunden von Heimat und Geschichte möchten wir auch einen Besuch des Greyerzer Museums in Bulle besonders warm empfehlen. Es enthält schöne Sammlungen von Möbeln und Archeologie. Es sind auch Veröffentlichungen verschiedener Autoren erhältlich (bei der Museumsdirektion).

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung.

* = zur Besprechung vergeben.

Statistik der Berner Effekten-Börse 1932. Nr. 15. Ueberreicht von der Schweizerischen Volksbank in Bern. 16 Seiten.

*Dr. iur. **Emma Steiger, Die Jugendhilfe.** Eine systematische Einführung mit besonderer Berücksichtigung deutschschweizerischer Verhältnisse. 248 Seiten, geh.

En Espagne.

La formation des instituteurs.

M. Llopis, professeur d'Ecole normale, a présenté au Congrès de Nice de 1932 un intéressant rapport sur la Rénovation de l'école dans l'Espagne républicaine. Nous en extrayons ces passages puisés dans « Pour l'Ere nouvelle » de janvier dernier.

Bien plus difficile pour nous est le problème de la formation des instituteurs. Nous nous sommes trouvés en présence de trois questions:

- 1° le problème de la formation des instituteurs pour l'avenir,
- 2° celui du choix des instituteurs existants, en dehors du service de l'Etat,
- 3° celui de l'éducation de ceux qui restent perdus dans les petits villages, sans se renouveler, sans se transformer, sans pouvoir s'adapter aux besoins nouveaux de l'école républicaine.

1. Pour les nouveaux instituteurs, nous avons réformé les Ecoles normales. Auparavant, l'Ecole normale espagnole était une Ecole normale où l'on donnait la culture générale et la culture professionnelle. On disait toujours que l'on faisait la préparation professionnelle, mais, malheureusement, on sortait de l'Ecole normale avec le titre d'instituteur ou d'institutrice sans préparation professionnelle aucune. On s'excusait en disant qu'on était obligé de penser uniquement à la culture générale et qu'on n'avait pas le temps de penser à la culture professionnelle.

Nous avons donc transformé l'Ecole normale en centre de véritable préparation professionnelle. A l'Ecole normale aujourd'hui, on peut apprendre son métier. Pour y entrer, il faut avoir le titre de bachelier

Fr. 4. 50, Leinen Fr. 5. 50. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

* **Neues Zeichnen.** Bericht über die Zürcher Tagung 1932. Verlag Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum in Zürich.

* **Johanna Spyri, Vom fröhlichen Heribli. Rosenresli.** Kurze Geschichten. Gute Schriften Basel, Heft B 39. 64 Seiten. Billige Ausgabe 50 Rp., fest kartoniert 80 Rp.

* **Ina Jens, Mirasol.** Gute Schriften Basel Nr. 176. Erstdruck. 64 Seiten. 50 Rp.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Januar 1933. Halbjahrsabonnement Fr. 3. Verlag des « Traducteur » (C. Lüthi), La Chaux-de-Fonds.

Edgar Bonjour, Vorgeschichte des Neuenburger Konflikts 1848—56. Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte, herausgegeben von W. Näf, Professor an der Universität Bern, Heft 5. 134 Seiten, geh. Fr. 4. 80. Verlag Paul Haupt, Bern, 1932.

Martin Ludi, Kirche und Welt. Zur Frage des Säkularismus. 39 Seiten. Brosch. Fr. 1. Gotthelf-Verlag Bern.

Mitteilungen der Internationalen Panidealistischen Vereinigung. Heft 1, Dezember 1932. Fr. —. 80. Jahresabonnement für 4—5 Hefte Fr. 3. 70. Buchversand der Internationalen Panidealistischen Vereinigung Zürich 8, Dufourstrasse 45.

Karl Suter-Wehrli, « Der Weg zum Gesangston ». Eine Anleitung für den Schul- und Einzelunterricht. 15 Seiten, geh. Fr. 1. —. Kommissionsverlag Gebr. Hug & Co., Zürich.

Mit Ringier durch die ganze Schweiz. Ein Zusammensetzungsspiel für Kinder. Für das erste Stück Spesenvergütung von 30 Rp., für beliebige weitere 5 Rp. das Stück bei gleichzeitiger Bestellung. Verlag Ringier & Co., Zofingen.

E. Keller, « Les Quatre Saisons ». Cours élémentaire de langue française. II^e partie. 96 Seiten, leinen Fr. 2.50. Verlag Paul Haupt, Bern.

ou l'ancien titre d'instituteur. Il faut passer un concours très difficile, car, en Espagne, à l'heure actuelle, il y a un grand enthousiasme pour la carrière de l'enseignement. Il s'est créé une mystique autour de l'école, autour de l'éducation, autour de la culture. A l'heure actuelle, tout le monde en Espagne veut être instituteur. C'est pour cela qu'en même temps que nous constatons une crise dans les autres professions, nous avons, pour chaque concours d'entrée aux Ecoles normales, quantité de jeunes gens qui veulent devenir instituteurs. C'est pourquoi nous avons demandé une grande sévérité dans les examens d'entrée. Nous voulons que la carrière d'instituteur soit très honorée et qu'on n'y soit admis qu'avec des garanties très sérieuses.

Nous avons déclaré qu'avant d'être instituteur, le candidat doit passer plusieurs années aux côtés de ceux qui, demain, seront médecins, militaires, curés ou avocats. C'est ainsi qu'après avoir obtenu le baccalauréat, après avoir rempli toutes les conditions nécessaires à la carrière d'instituteur, si les jeunes gens se décident à embrasser cette carrière, c'est bien parce qu'ils en ont la vocation et non pour d'autres raisons.

Nous sommes en train de faire cette expérience. De plus, au cours de la troisième année d'Ecole normale, il faut choisir entre deux spécialisations: instituteurs de petits garçons ou instituteurs d'anormaux. En même temps, il faut travailler comme instituteur pour acquérir la pratique. C'est en plaçant l'instituteur à côté de l'investigateur que l'on arrive à faire de lui un chercheur, apte à toutes les collaborations.

Au cours de cette troisième année, les futurs instituteurs se rendent dans les écoles et y restent comme

stagiaires avec leur traitement complet de stagiaire. Le matin les professeurs expliquent, et l'après-midi ont lieu les leçons pratiques.

2. Une des difficultés auxquelles nous nous sommes heurtés a été de faire un choix parmi les instituteurs de l'ancien régime pour les incorporer au service de l'Etat.

Sous la monarchie, le concours d'admission était absurde. Maintenant, il est sérieux. Ce concours dure trois mois. Pendant le premier mois, les futurs instituteurs entendent des conférences. L'après-midi, ils se rendent dans une école primaire et travaillent sous la direction des meilleurs maîtres de la ville et de la province. Dans la seconde période, ils sont complètement confiés à un maître et travaillent uniquement sous sa direction et d'après ses conseils. Enfin, ils font un stage à l'Université.

Je tiens à souligner que c'est la première fois que l'Université reçoit les instituteurs. Les instituteurs y ont beaucoup appris, mais il faut dire que l'Université a eu l'occasion d'apprendre aussi beaucoup, puisque la préparation des instituteurs a posé pour elle, des problèmes qu'elle n'avait jamais soupçonnés auparavant.

3. La troisième question — et pour nous la plus délicate — était de savoir ce qu'on pouvait faire pour ces pauvres instituteurs qui avaient été jetés dans de petits villages et y étaient demeurés pendant toute leur vie. L'ambiance les avait pris, petit à petit, et l'école et l'instituteur étaient devenus un instrument aux mains du chef politique du village. Ce n'était pas la faute de ces instituteurs, mais la faute de l'Administration, du Ministère, de l'Etat, qui les avaient oubliés.

Nous avons alors décidé de créer « la semaine pédagogique », — nous aurions voulu un mois, mais il fallait aller très vite — et nous y avons appelé les instituteurs des petits villages; nous les avons réunis; nous leur avons donné des conférences, nous leur avons fait faire des excursions; nous leur avons montré les progrès réalisés dans l'enseignement, avec du matériel nouveau, etc.... Ils ont ainsi passé une semaine ensemble à travailler. Ils ont pu faire leur examen de conscience et se sont naturellement posé cette question: sommes-nous préparés à donner satisfaction à cet enthousiasme pour l'enseignement, à cette espérance que le peuple place dans l'école primaire ?

Ils sont alors rentrés dans leurs petits villages, sachant que désormais, ils pouvaient y être seuls, mais qu'ils ne seraient plus isolés et abandonnés. Ils vont, en effet, demeurer en relations avec le Musée Pédagogique que nous avons transformé. Nous avons donné à ce Musée la mission d'organiser, d'une façon permanente, des cours de perfectionnement pour instituteurs, de façon qu'aucun instituteur en Espagne ne puisse rester plus de trois ans sans être enlevé à son village pour passer un mois dans la grande ville, à côté de l'Université, pouvant ainsi se renouveler, afin de travailler davantage quand il rentre dans son village.

Séjours et voyages de la jeunesse à l'étranger.

Il est fort probable que le mouvement pâtira des récents événements d'Allemagne; on remarquera, d'autre part, qu'il n'est pas question de l'Italie dans l'article cité du Bulletin du Bureau International d'Education. *Réd.*

Les échanges franco-allemands d'étudiants réussissent aussi bien que ceux d'écoliers. Le rapport pour 1931 accuse plus de 100 échanges; quelques

places au pair ont été procurées et quelques bourses ont pu être distribuées, un groupe de 15 professeurs et étudiants français a été cordialement reçu à Nuremberg.

L'Association la « Paix par la Jeunesse » (M^{me} Vuillard, boulevard Saint-Michel, 47, Paris (5^e)) a créé cette année en Angleterre, à Worthing, dans un cadre enchanteur, un nouveau centre franco-anglais d'étudiants où plus de 50 étudiants français ont passé avec des camarades anglais des vacances d'été fort agréables. L'Association publie une petite revue mensuelle, organise des concours, des réunions, des fêtes, des camps franco-anglais mixtes pour les sports d'hiver. Elle possède d'autres centres de vacances d'été à Saint-Cast (France), Ramsgate (Angleterre), etc.

ISHA (International Student Hospitality Association, 2, place Neuve, Genève) organise, pour un certain nombre d'écoles privées des Etats-Unis, des séjours en Europe. C'est ainsi que la May School de Boston envoie en Europe, avec une de ses institutrices, un groupe de 6 jeunes filles sortant de l'école secondaire et désireuses de continuer leurs études sans entrer toutefois à l'université. Elles passent quelques mois dans deux pays successivement, s'initiant avec des professeurs de la ville choisie, mais dans leur propre langue, à l'histoire, l'art, la civilisation et la langue du pays et visitant les monuments, les théâtres, etc. Le numéro de septembre-octobre 1931 du Bulletin du *Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht* rend compte du séjour à Berlin d'un de ces groupes. Voilà un excellent système à adopter pour la jeunesse peu préparée au point de vue linguistique.

Sous les auspices de l'*International Schoolboy Fellowship* (fraternité internationale des écoliers), 13 bourses ont été offertes dans de grandes écoles des Etats-Unis à des élèves de grandes écoles anglaises. Les garçons passeront un an là-bas. Ces bourses existent depuis 1928, leur but est de « promouvoir la bonne volonté et la fraternité entre la Grande-Bretagne et les Etats-Unis ».

Une brochure du *Board of Education*, à Londres, cite une expérience nouvelle qui, si elle se généralise, pourra avoir une grande portée. Il s'agit d'appareiller deux par deux des écoles secondaires de la France et de l'Angleterre: 26 écoles anglaises d'un important district scolaire sont déjà entrées dans cette voie. D'autre part, certains directeurs d'écoles situées dans des ports anglais nouent des relations suivies avec des écoles des ports continentaux qui commercent avec leur ville.

A l'Ecole de Bryanston, dans le Dorset (Angleterre), 19 écoliers allemands (âge moyen 16 ans) accompagnés d'un de leurs maîtres ont été reçus pour le trimestre d'automne, tandis que 18 élèves de Bryanston (du même âge) étudient à l'Ecole de Schloss Salem (Baden).

Des pourparlers se sont engagés entre l'Association des professeurs secondaires de la Suède et la *School Journey Association* de la Grande-Bretagne pour organiser l'été prochain, entre les deux pays, un échange d'écoliers et d'écolières avec voyages d'une certaine étendue.

L'échange franco-allemand d'écoliers ayant un très grand succès, on cherche à en étendre les bienfaits à l'Angleterre.

Un échange de caravanes scolaires, pour l'étude des langues vivantes et de la civilisation, avec séjours réciproques chez les parents des enfants ou dans des pensionnats, devait s'organiser entre l'Angleterre et

l'Allemagne. Les inscriptions étaient reçues, pour les garçons par M. Beresford Ingram, 78 Herne Hill, Londres S. E. et pour les filles par Miss E. B. Turner, Sydenham County School, Londres S. E.

Des échanges scolaires hispano-anglo-franco-allemands, patronnés par plusieurs ambassadeurs et par les autorités municipales de quelques grandes villes, sont organisés pour des élèves sélectionnés d'un certain nombre d'écoles secondaires de chacun des pays en question. La première de ces écoles d'été, qui eut lieu en 1928 à Boulogne-sur-Mer, ne comprenait que des élèves allemands et français; en 1930, la ville de Sheffield s'intéressa à cette idée et l'école d'été se tint dans les « Midlands » de l'Angleterre; en 1931 l'Espagne entra dans la combinaison; cette année-ci, le London County Council s'étant mis de la partie, le nombre des enfants s'est beaucoup accru.

Les Pays-Bas s'intéressent vivement aux échanges internationaux de la jeunesse. S'adresser à M^{me} Nieuwenhuis von Uexküll, Présid. Internationaal Jeugdverkeer, Leiden.

Un camp franco-allemand pour les jeunes gens a eu lieu à Gérardmer dans les Vosges et a admirablement réussi.

Une école d'été internationale (the Four Nations Summer School) a eu lieu à Mill Hill School près de Londres et a compté 140 élèves (garçons) venus de France, d'Allemagne, du Danemark et de l'École de Mill Hill. Ces visites seront rendues l'été prochain.

L'*International Friendship League* (Ligue d'amitié internationale), créée en 1931, a reçu pendant le mois d'août 1932 environ 300 jeunes Belges, Hollandais, Français et Allemands et les a répartis entre sept centres différents, à Londres, à la campagne et à la mer, de telle façon que chaque visiteur étranger passait par trois ou quatre camps. La seule ombre au tableau fut la connaissance par trop imparfaite des langues.

Depuis une dizaine d'années, le « Club des jeunes Campeurs » organise des camps de vacances internationaux (Français, Allemands, Polonais, Hongrois). L'année dernière, afin de mieux marquer sa tendance, le Club prit le nom de « Jeunesse pacifiste ». Dans son domaine de Fortis, en Savoie, devait avoir lieu au cours de l'été de 1932 une réunion des différentes sections et l'on prévoyait que l'association, qui compte des adhérents en France, en Belgique, en Hollande et en Allemagne, se constituerait en fédération internationale.

Les « Compagnons de la Jeune Europe » organisent des voyages à pied, d'une durée de 15 jours, dans les régions les plus pittoresques de la France et de l'Allemagne. Ils tiennent à la tradition de simplicité qui constitue en Allemagne un des traits les plus originaux du Mouvement de la Jeunesse. M. Schumann, Werdenerstrasse 6, Düsseldorf, et M. Delmas, 40, rue du 11 Novembre, Le Pecq (Seine-et-Oise), donneront tous les renseignements utiles.

Il va sans dire que l'école internationale de Miss Gilpin, l'œuvre des foyers franco-allemands dirigée par M. Chatelet, recteur de l'Université de Lille, les voyages des « Young Adventurers », les Camps internationaux pour jeunes filles de Thonon (Haute-Savoie) et de Saint-Claude (Jura), ainsi que les autres camps et échanges dont nous avons parlé à diverses reprises, continuent à fonctionner, sans parler des écoles d'été de Genève destinées à faire connaître la S. d. N. Celle de 1932 organisée par la League of Nations Union de Londres pour les élèves, garçons et filles, des écoles secondaires de la Grande-Bretagne a compté —

malgré la crise — 130 élèves et a eu pour thème « l'Effort vers un ordre mondial ».

Les travailleurs syndicalistes de France et d'Allemagne ont pris l'initiative d'organiser à Draveil (Seine-et-Oise) un camp de vacances pour les enfants de chômeurs allemands et français, qui a groupé des centaines d'enfants. Sur une souscription de 150 000 francs français destinés par la C. G. T. française à secourir les enfants de chômeurs allemands, une somme de 90 000 francs a été affectée à cette œuvre.

Le nombre et la variété des initiatives destinées à donner aux nouvelles générations une meilleure attitude internationale est réellement impressionnant. A condition d'être minutieusement organisés et de donner préalablement aux enfants une bonne préparation géographique et culturelle, il n'y a pas de doute que ces voyages, camps, écoles d'été ou échanges peuvent exercer une heureuse influence.

Quant aux voyages organisés pour la jeunesse à l'étranger, ils deviennent de plus en plus nombreux. Croisières, tours d'une certaine longueur se multiplient. Nous allons donner ci-dessous quelques exemples venus dernièrement à notre connaissance.

Les grands transatlantiques, qui n'ont plus de voyageurs réguliers à transporter, se mettent à organiser des croisières pour les écoliers. C'est ainsi que l'*Adriatique*, de la White Star Line, a entrepris au mois d'août, avec 600 écoliers et écolières, accompagnés de 400 directeurs, directrices et parents, une croisière de 12 jours à Lisbonne, Gibraltar et Alger. Les enfants, tous âgés de moins de 14 ans, appartenaient à 60 écoles de toutes les parties de l'Angleterre. Des films éducatifs furent montrés pendant la durée de la croisière, et des leçons d'histoire et de géographie données sur les villes et les pays qui devaient être visités. A Alger, les enfants furent reçus au palais d'été du Gouverneur-général.

Au mois de juillet, sous les auspices de la *Scottish School Journey Association*, 800 écoliers écossais et 200 écoliers anglais s'embarquaient, avec 350 professeurs et parents, à bord d'un transport de la marine britannique, le *Neuralia*, pour une croisière scandinave. Ils visitèrent Oslo, Göteborg, Copenhague et Stockholm et partout une cordiale réception leur fut accordée.

29 garçons, élèves de 17 *public schools* d'Angleterre, ont passé deux mois d'été à visiter le Canada: ferme prairie, *ranch*, mine, forêt, camp de bûcherons, grande et petite ville, chaque aspect du pays a été étudié.

Bulletin du B. I. E.

Conférence des présidents de sections.

Vendredi dernier, 7 avril, les présidents de sections étaient réunis à Berne afin d'examiner les mesures à prendre en vue des votations populaires qui auront à statuer sur les projets fédéraux et cantonaux de baisse des salaires.

M. le D^r Gilomen, président du C. C., au cours d'un excellent rapport introductif, fit le point de la situation: succès inespéré du referendum en matière fédérale, résultat défavorable des discussions du Grand Conseil en matière cantonale. Notre secrétaire central, M. O. Graf, montra qu'en 2^e lecture du projet de loi qui concerne spécialement le corps enseignant, tout espoir ne devrait être perdu d'améliorer les textes issus de la 1^{re} lecture. C'est ce à quoi il s'appliquera.

Une discussion nourrie s'engagea à ce sujet et aboutit à l'acceptation unanime de la résolution suivante:

« Les présidents des sections de la Société des Instituteurs bernois, réunis à Berne, ont constaté avec satisfaction que le Comité cantonal et le Secrétaire central ont appliqué entièrement les décisions des sections relatives à la baisse des salaires.

Les présidents des sections soutiennent le Comité cantonal dans la lutte contre la baisse des salaires sur le terrain cantonal et le terrain fédéral et l'engagent à la continuer énergiquement. »

Ce texte coupe court, et d'une manière fort opportune, aux déclarations de ceux qui ont prétendu que l'action de notre secrétariat ne correspond pas aux vœux du corps enseignant. Si, à certaines occasions, regrettables, évidemment, certains membres de notre S. I. B. n'ont pas élevé suffisamment la voix, pour des motifs très compréhensibles, d'ailleurs, il n'en reste pas moins que le 99 % de nos collègues voit dans les projets actuels de baisse des salaires, une atteinte injustifiée à sa situation matérielle.

La deuxième partie de la séance fut consacrée plus spécialement à l'organisation de la campagne du 28 mai. On sait que deux grandes communautés sont opposées aux projets du Conseil fédéral et de la majorité des Chambres:

- 1° le front ouvrier, comprenant l'Union syndicale suisse, l'Union fédérative du personnel fédéral et le Parti socialiste; ses comités sont désignés partout et se sont déjà mis à l'œuvre;
- 2° l'action nationale, qui englobe la S. S. I., les syndicats évangéliques et chrétiens sociaux, la fédération des employés de commerce, les associations du personnel de l'Etat de Berne; les comités d'action ne sont pas encore désignés partout.

Là où c'est possible, il y a intérêt à constituer une seule communauté d'action de tous les adversaires des baisses de salaires; mais les circonstances locales poussent aussi à la division des forces, donc à la formation de comités représentant les organisations groupées sous chiffres 1 et 2.

Les présidents des sections jurassiennes de la S. I. B. ont reçu les instructions nécessaires, de sorte qu'il sera possible, très prochainement, de passer à l'activité pratique qui s'avère extrêmement nécessaire malgré l'optimisme qui règne dans les milieux ayant lancé le referendum.

Le corps enseignant saura faire son devoir en cette occasion, d'autant plus que tous les renseignements lui seront encore fournis lors des synodes de printemps. Que notre mot d'ordre soit, d'ores et déjà: Seule la solidarité active des salariés peut empêcher l'amointrissement de leur position matérielle et consacrer les bienfaits que leur a valus l'évolution d'après-guerre. *G. M.*

Extrait.

L'irrésistible influence du maître sur les écoliers.
L'« *Educatore* », traduction de *M. R.*

J'entrais un jour dans une école de garçons.

D'emblée je fus saisi par l'attitude de ces enfants. Une gaieté sereine, un contentement intime se lisait sur tous les visages.

La maîtresse parlait: la voix était douce et harmonieuse, les gestes tranquilles et mesurés; de toute sa personne de dégageait un air de bonté et de gentillesse.

Je pensai que ces bambins étaient le reflet de leur institutrice et comme dans un éclair, je songeai subite-

ment à tout le bien que cette créature répandait dans la société ...

Mais, il y a aussi le revers de la médaille.

Le maître à la tenue négligée, aux paroles vaines, qui n'a pas de précision dans ses explications, le maître qui s'irrite pour un rien, qui récompense et punit selon ses caprices et sans raison suffisante, qui parle en mal de sa classe et de l'école, ce maître-là ne saurait pas suggérer de bonnes pensées à ses écoliers.

Ce sont les défauts de leurs maîtres que les élèves remarquent le plus et il est à craindre que ces défauts soient contractés à leur tour par les enfants.

Et d'autant mieux que l'autorité du maître est grande et entourée d'une lumière spéciale qui transfigure ces défauts et les ferait apparaître presque... comme des vertus!

« Le maître l'a dit » — « Le régent le fait », disent les enfants, et il n'y a rien pour les persuader qu'il ne faut pas parler ni agir de telle manière, car pour eux l'éducateur est infallible. *Giuseppe Zucante.*

Divers.

Ecole normale. Nos lecteurs savent que M. le Dr V. Moine a été désigné en qualité de successeur de M. M. Marchand à la direction de l'Ecole normale de Porrentruy. Le nouvel élu est un des fidèles collaborateurs de notre organe corporatif et « L'Ecole Bernoise » se plaît à le féliciter sincèrement de sa nomination; elle resserrera encore, du moins nous l'espérons, les liens qui unissent notre Alma mater pédagogique à notre presse pédagogique jurassienne et bernoise.

D'autre part, on annonce que les autorités ont pris officiellement congé de M. M. Marchand, ancien directeur. Tous ceux qui ont passé à l'Ecole normale pendant ces 30 dernières années garderont de lui un souvenir reconnaissant. « L'Ecole Bernoise » a eu également en lui un ami et un soutien de ses premières heures, et elle lui souhaite, au nom de ses lecteurs et de sa rédaction, une douce et paisible retraite après une vie de labeur consacrée toute au bien et au développement de notre école populaire.

L'Association jurassienne des Maîtres aux Ecoles professionnelles invite ses membres à lui réserver le samedi 29 avril prochain pour une séance à Tavannes. Figurent aux tractanda un travail sur l'enseignement professionnel et les examens d'apprentis, un cours de dessin pour mécaniciens (d'après la méthode Ruegger) et un entretien sur l'instruction civique. Des renseignements complets seront fournis par circulaire directement aux intéressés.
Le Comité.

Camp des éducateurs. Le 5^e camp des éducateurs aura lieu du 5 au 9 août à Vaumarcus. Au programme figureront des conférences de M. le pasteur Bouttier, de Paris, sur « Gaston Frommel »; de M. le professeur Charly Clerc, sur « Religion et Littérature »; de M. le professeur Claude Secretan sur « La théorie atomique » et de M. le pasteur William Cuendet, sur « Dürer et la Réforme ».

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Jeder ist so alt wie seine Nerven. Darum Kaffee Hag

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Zur Lohnabbaufrage im Kanton Bern.

Am 7. April versammelten sich die Präsidenten der 33 Sektionen des Bernischen Lehrervereins zur Besprechung der Situation in der Lohnabbaufrage im Kanton Bern. Nach einer eingehenden Diskussion nahmen sie einstimmig folgende Resolution an:

« Die in Bern versammelten Sektionspräsidenten des bernischen Lehrervereins haben mit Genugtuung konstatiert, dass der Kantonalvorstand und der Zentralsekretär den Beschlüssen der Sektionen in Sachen Lohnabbau vollständig nachgekommen sind. Die Präsidenten der Sektionen unterstützen den Kantonalvorstand im Kampf gegen den Lohnabbau auf kantonalem und eidgenössischem Boden und ersuchen ihn, denselben energisch weiterzuführen. »

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 15. April und Montag den 17. April geschlossen.

La réduction

des traitements dans le canton de Berne.

Le 7 avril, les présidents des 33 sections de la Société des Instituteurs bernois s'étaient réunis à Berne et, après une vive discussion, ont pris à l'unanimité la résolution suivante:

« Les présidents des sections de la Société des Instituteurs bernois, réunis à Berne, ont constaté avec satisfaction que le Comité cantonal et le Secrétaire central ont appliqué entièrement les décisions des sections relatives à la baisse des salaires.

Les présidents des sections soutiennent le Comité cantonal dans la lutte contre la baisse des salaires sur le terrain cantonal et le terrain fédéral et l'engagent à la continuer énergiquement. »

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi, le 15 avril, et lundi, le 17 avril.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule						
Schwendi b. Walkringen	III	Unterklasse	zirka 30	nach Gesetz	2, 6	23. April
Grasswil	VIII	Klasse II	20—25	»	2, 5	23. »
Unterseen	I	Klasse V b		»	6, 7	23. »
»	I	Die Stelle einer Lehrerin an eine Hilfsklasse		»	9	23. »
Ilfis b. Langnau	VII	Oberklasse	zirka 30	»	2, 5, 14	25. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Schulmaterial-Lieferungen

besorgen wir **prompt, zuverlässig** und **vorteilhaft**. Unser Warenlager ist auch dieses Jahr wieder bestens assortiert in:

Zeichen- und Malartikeln, Zeichenpapieren, weiss und farbig, Wandtafelzubehör usw. Unsere **Schulhefte** sind der guten Qualität wegen sehr beliebt. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Spezialität: „**NORMA**“-HEFTE für die Basler-Schrift, mit ringsum freiem Rand. 16 kg Papier. „**Redis**“- , „**Ly**“- , „**To**“- und „**Sütterlin**“-Federn. Bei **Kollektivanschaffungen Spezialpreise**. Verlangen Sie unsere Offerte oder Reisendenbesuch.

KAISER & CO. BERN

A. - G.

pour toutes livraisons de matériel scolaire et moyens d'enseignement,

Comme maison spécialisée pour la fourniture de matériel scolaire, nous pouvons livrer des marchandises de première qualité aux prix les plus avantageux. — Renseignements et échantillons sont à disposition sur demande, et sans engagement de votre part.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Commerce et fabrique de matériel scolaire. Maison d'édition

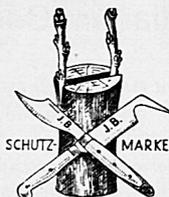
comme: Tous genres de cahiers, plumes, porte-plumes, ardoises, crayons ordinaires et de couleur, règles, matériel et papier à dessin, tableaux noirs, matériel pour la nouvelle méthode d'écriture, images pour l'enseignement, intuitif etc. etc.

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken
Grotrian-Steinweg
Pianos
und **Flügel**
gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 105
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042
Das gute Spezialgeschäft für
Hygiene und Parfümerie
empfiehlt sich der Lehrer-
schaft bestens. ...



SCHUTZ- MARKE

Nur echt
mit diesem
Zeichen.

Baumwachs

Bärtschi

Seit 50 Jahren erfolgreich.
Vom Baumzüchter hergestellt.
Überall erhältlich.

Gebr. Bärtschi

Baumschulen, Lützelflüh (Kt. Bern)



8

Zu schnell alt!

Das ist die Prognose für ganz moderne Möbel. Schwaller-Möbel veralten nicht. Sie sind modern, aber so, dass sie noch nach mehreren Jahren modern sind. — Und dazu die Schwaller-Qualität, die heute billiger ist. 31
Kommen Sie bitte einmal nach Worb!

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten

Neu erschienen:

Klassen-Tagebuch

praktisch, in klarer, neuzeitlicher Ausführung. Preis Fr. 3.60. Ansichtsendungen bereitwillig. 356

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus f. Schulbedarf. Eig. Fabrikation u. Verlag



Privatklinik

für **Unfallchirurgie**
und **Orthopädie**

Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-
kulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

Neue
Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am

27. April
Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4
Telephon 35.449

Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

54

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
Zur Arch, Winterthur 366

Buchbinderei u. Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag
Bern, Zeughausgasse 24

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Ruhe und Erholung im heimeligen, schön gelegenen
Erholungsheim - Pension Geschwister Ruch in Sigriswil ob Thunersee

800 Meter über Meer
Zimmer mit fliessendem Wasser, Zentralheizung, Balkone, grosser Garten. Sorgfältige Verpflegung, auch Diät. Prospekt zu Diensten. Telephon 32. 81

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 98

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

SABA



520 WL

der Meister seiner Klasse

6Röhren, Superheterodyne, komplett 111

Fr. 475.—

Hauptvertretung:

A. Schmidt-Flohr A.G.
Bern. Telephon Nr. 22.848

Spezial-Atelier für

ohlsäume

Monogramme

von Hand u. Maschine 358

M. Kehl. Bern

Kornhausplatz 3, II.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI

Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen

NUR MARKTGASSE 44. BERN

Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Ein falscher Bildungsgang

kann im Humboldtianum korrigiert werden. Kleine Klassen. Vorbereitung auf jede höhere staatliche Schule. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur und Handelslaufbahn

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

*Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,
Wenns prangt im Schmucke der*

Handarbeiten

*Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,
sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft*

M. Saegesser

Bern, Kornhausplatz 7

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru - Strumpfwaren

feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Schulzeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft.

Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

Papeterie

G. Kollbrunner & Co., Bern